

BERLINER COCKTAIL

Gemixt von Dr. Martin Maske

Die Welt machte in den letzten Monaten ungefähr den Eindruck eines Gemischtwarenladens. Da wurde die liebreizende Türkin Keramil Halis „Miß Universum“— und entpuppte sich gleich nach der Wahl als eine veritable Enkelin eines mohammedanischen Priesters, und zwar gleich des höchsten, des Scheich ul Islam, der ungefähr in der mohammedanischen Welt die Stellung des Papstes in Rom einnimmt. Noch vor einigen wenigen Jahren wäre es kaum möglich gewesen, daß sich eine Türkin offiziell hätte ohne Schleier sehen lassen. Heute geht die Freiheit, die Kemal Pascha seinem Volke gegeben hat, bereits so weit, daß die Dame Keramil Halis nicht nur das Gesicht, sondern auch die Beine hat zeigen dürfen.

Wir haben weiter erleben müssen, daß der große Finne Nurmi in Los Angeles nichts weiter spielen durfte als Billard. Das tat er allerdings in ausgiebigem Maße. Mit welchem Recht sich gerade unsere Offiziellen daran gütlich taten, Nurmi zu stürzen, weil er mehr Geld genommen haben sollte als seine effektiven Spesen betragen haben, ist auch heute noch unerfindlich, denn gerade die deutsche Sportbehörde für Athletik hat ihm diese Summe gezahlt und nichts gegen die weiteren Starts des Weltmeisters in Deutschland eingewendet.

Aus dem Weltstadtbilde Berlins ist sang- und klanglos ein Mosaik gefallen und hat nicht einmal eine Lücke hinterlassen: die heimlichen Spielklubs. Bis vor kurzem war Berlin wohl von diesen dubiosen Unternehmungen, die einen Spanner- und Schlepperdienst von ungeheuer feiner Präzisionsarbeit geschaffen hatten, durchseucht. Die Wirtschaftskrise hat sie schnell und lautlos hinweggefegt und zurückgeblieben sind für die allerdings weniger geschwundene Spielleidenschaft die stillschweigend geduldeten Stätten, die aber infolge der Zeitlage enorm schwer zu kämpfen haben. Die großen Klubs in Berlin können nur noch auf ihre wenigen alten Mitglieder und Stammgäste rechnen, darüber hinaus werden sie sich verrechnen müssen.

Während man aber von den Klubs sagen kann: „Gott sei Dank“, muß man das Verschwinden manch einer typisch Berliner Erscheinung außerordentlich bedauern. — So ist Siegfried Arno seit langer Zeit nicht mehr in Berlin zu sehen. Der Mann, der allen eine Nasenlänge voran ist, hat es vorgezogen, sein Kisselauto zu besteigen und mit seiner Tournee in der Weltgeschichte herumzubummeln. Er tut das nicht allein, sondern in Begleitung einer schönen blonden Russin, die zur Reorganisation seiner Karriere felsenfestes Vertrauen hat.

Ebenso wie Arno geht es auch dem einfachen, anspruchslosen Felix Bressart. Auch er ist im Film im Augenblick nicht „gefragt“. Aber er fragt nicht darnach, denn er lebte in der Zeit der großen Einnahmen so bescheiden, daß er sich zu den Filmaufnahmen stets sein Frühstück und Abendessen von zu Hause mitbrachte.

Inzwischen wird nun auch Lilian Harvey bald nach Hollywood abdampfen. Vielleicht ist es jetzt zu spät, denn sie findet in Hollywood nur ein Chaos von dem vor, was die amerikanische Filmindustrie aus dem gemacht hat, was sie einst selbst in besseren und von klügeren Leuten beeinflussten Zeiten geschaffen hat. — Hoffentlich geht alles gut, insbesondere mit der Gagenauszahlung und mit der Publicity und Prosperity. Die trauernden Hinterbliebenen Willy und Adi sitzen in der Albrecht-Achillesstraße und kloppen Skat.

Es bereitet sich allerlei vor, das Amerika und Deutschland den Rang in der Filmproduktion ablaufen kann. Spanien und Ungarn erwachen. Spanien ist dabei, das billigste Produktionsland des Tonfilms zu werden, denn in Spanien erfand man Apparaturen, die kaum den vierten Teil der deutschen Apparaturen kosten. Es gibt Leute in Berlin, die im Begriff sind, Filmaufnahmen in Spanien zu finanzieren, und wenn nicht alles trügt, werden sie dabei gut fahren und im Lande der Kastanien die Rosinen aus dem Filmnapfkuchen holen.